

da waren doch viele da, die der Heilige Geist ganz evident nicht herausgesucht hätte“ (7). Relativ sicher (kirchenrechtlich aber nicht notwen-

dig) ist, daß der nächste Papst aus den Kardinälen des Konklaves gewählt werden wird.

Andreas R. Batlogg SJ

Religionssoziologie

KAUFMANN, Franz-Xaver: *Wie überlebt das Christentum?* Freiburg: Herder 2000. 144 S. (Herder Spektrum. 4830.) Kart. 16,80.

Dieses Buch enthält die überarbeitete Fassung der Vorlesungen, die der Bielefelder Soziologe im Rahmen der „Guardini-Lectures“ im Mai 1999 an der Berliner Humboldt-Universität gehalten hat. Nach einer knappen Darstellung der kirchlichen Gegenwartssituation in Deutschland unter dem Stichwort „Traditionsabbruch“ (11) – den Begriff der „Säkularisierung“ weist Kaufmann als verharmlosend zurück – nähert sich der Autor einer Antwort auf die Titelfrage seines Buchs in vier Schritten.

Den ersten Zugang bildet ein Rückblick auf die Anfänge des Christentums, auf den Beginn der christlichen Erfolgsgeschichte in der Antike. Anders als eine konfessionsspezifische und von vornherein theologisch fokussierte Kirchengeschichtsschreibung, wählt Kaufmann für seine Untersuchungen eine multiperspektivische Betrachtungsweise, die er sowohl angesichts der zu analysierenden Phänomene als auch im Hinblick auf die Gegenwartsinteressen für angemessener und ergiebiger hält. Wesentlich bei dieser Zugangsweise ist der Blick für die Vielfalt der sozialen, politischen und religiösen Komponenten des antiken Kontextes, in dem sich das junge Christentum entfaltet. Bereits für diese erste Phase registriert Kaufmann eine große „Pluralität der Traditionen“ (47), in denen sich der christliche Glaube ausprägte.

In einem zweiten Schritt untersucht Kaufmann die Bedeutung des Christentums für den Prozeß der europäischen Freiheitsgeschichte. Vor dem Hintergrund der realpolitischen Entwicklungen zeichnet er vor allem auch die Rolle der ideenpolitischen Faktoren nach. Zentrale Impulse der abendländischen Entwicklung verdanken sich genuin jüdisch-christlichem Denken, wie es sich in den mittelalterlichen Traditionen entfaltete und im Wechselspiel von Staat und Kirche, von Poli-

tik und Theologie bis in die Neuzeit hinein spannungsreiche Folgen zeitigte. Als „Ausgangspunkt der institutionellen Freiheitsgeschichte Europas“ (65) benennt Kaufmann den Investiturstreit. In der damals vollzogenen Weichenstellung, nämlich der grundsätzlichen Differenzierung von kirchlicher und staatlicher Macht, erblickt er die maßgebliche Voraussetzung für die funktionale Gesellschaftsdifferenzierung der Neuzeit.

Als eine weitere und bis heute folgenreiche Zäsur für die Geschichte des abendländischen Christentums wertet der Verfasser die Epoche der Aufklärung. Den Auseinandersetzungen zwischen den Kontrahenten dieser Zeit geht er im dritten Schritt seiner Analysen nach. Dabei untersucht er zunächst die Begrifflichkeit, mit der diese Kontroversen und die sie begleitenden Interpretationen betrieben wurden. Im Anschluß daran beleuchtet er die Veränderungen des Christentums im Zug der sich verstärkenden Autonomisierung der gesellschaftlichen Teilbereiche, die sich zusehends christlichen Deutungsmustern entgegenstellten und kirchlicher Herrschaft entzogen.

Als Folgen dieser Entwicklungen registriert er zum einen „die Verkirchlichung des expliziten und die Verweltlichung des impliziten Christentums“ (91), zum anderen, und damit ist der Schritt in die Gegenwart getan, die individuelle „Entchristlichung und Entkirchlichung“ (98) als Massenphänomen. Kaufmann stellt den (post-) modernen Bedeutungsschwund der Kirchen im Kontext gegenwärtiger gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse dar.

Aus der großen Wandlungsfähigkeit des Christentums in den zurückliegenden Epochen, die der geschichtliche Rückblick verdeutlicht, ergeben sich auch wesentliche Hoffnungspotentiale für die gegenwärtige Situation. Der Autor vermeidet den fatalen Kurzschluß von den Revisionen auf die Visionen. Er zeigt die aus der Sicht des Soziologen für die Gegenwartsbewältigung

wichtigsten Bereiche der gesellschaftlichen „Präsenz des Christentums“ auf, nämlich den kulturellen, den institutionell-organisatorischen und den persönlich-individuellen Bereich (126) und benennt die mit diesen Komplexen verbundenen Schwierigkeiten und Chancen, ohne aus den Dia-

gnosen vorschnell globale Prognosen oder Therapievorschläge abzuleiten. Insgesamt kann man Kaufmanns Buch als eine nüchterne kleine Summe seiner jahrzehntelangen religionssoziologischen Forschungen empfehlen.

Johannes Baar SJ

ZU DIESEM HEFT

Bischof WALTER KASPER, Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, antwortet auf die Kritik, die Kardinal Joseph Ratzinger an seinen Ausführungen zum Verhältnis von Universalkirche und Ortskirche geübt hat. Dabei zeigt sich, daß die Frage des Vorrangs der Universal-kirche nicht eine Frage der kirchlichen Doktrin, sondern der theologischen Meinung ist.

PETER L. BERGER, Professor für Soziologie an der Boston University, fragt nach den kulturellen Folgen der Globalisierung. Dabei beobachtet er eine Spannung zwischen einem neuen Kosmopolitismus und Formen der Abgrenzung gegenüber anderen Werten und Lebensweisen.

Als Heiden werden in Rußland Gruppen bezeichnet, die neuerdings die Kultur und Religion ihrer Ahnen wiederbeleben möchten. PAUL ROTH, Professor an der Universität der Bundeswehr in München, gibt einen Überblick über diese neuheidnischen Gruppen und ihre weltanschaulichen Hintergründe.

JOSEF RÖMELT, Professor für Moralthologie und Ethik an der Universität Erfurt, nimmt Stellung zu einem Diskussionsentwurf der Deutschen Bundesärztekammer zur Präimplantationsdiagnostik. Leitend ist für ihn dabei das christliche Verständnis des Menschen.

Im September 2000 ist der walisische Dichter Ronald Stuart Thomas gestorben. ROMAN LUCKSCHEITER würdigt sein Werk, in dem poetischer Ausdruck und christliche Botschaft untrennbar miteinander verbunden sind.

PAUL VALADIER, Professor für Philosophie am Centre Sèvres in Paris, fragt am Ende des Gedenkjahres zum 100. Todestag von Friedrich Nietzsche nach der Aktualität des Philosophen. Als besonders hell-sichtig erweist sich Nietzsche dabei auf dem Feld der Religionskritik.